

„Neue Bücher“

## Vorurteile abbauen

Urszula Glensk

---

Die Aufnahmen der Straßen machen uns neugierig und sind faszinierend, gleichzeitig haben sie aber etwas von einem Diebstahl. Es bleibt im Ungewissen, ob die zufälligen Passanten sich bewusst sind, dass sie fotografiert werden und ob sie mit der Veröffentlichung ihrer Gesichter einverstanden wären. Weder die Berliner in den Aufnahmen von Marta Kilińska noch die Polen, die Łukasz Trzciński fotografiert hat, wussten wahrscheinlich, dass ihre Gesichter in den wunderschönen Büchern **Berliner Feuilleton** und **Schuld & Sühne & Stolz & Vorurteil** auftauchen würden, die in dem deutsch-polnischen Verlag *edition.fotoTAPETA* erschienen sind.

Die Bilder scheinen gleichzeitig ganz unterschiedliche Intentionen beider Fotografen zu verraten: Kilińska zeigt Straßen eines reichen Berlin mit gut aussehenden jungen Leuten. Łukasz Trzciński setzt dagegen müde, kränkelnde Menschen in Polen, die meist an irgendeiner religiösen Feier teilnehmen. Man sieht wirtschaftliche und kulturelle Unterschiede auf den ersten Blick: reiche Großstadt hier, regungslose Menschen vor schmutzigen Straßen und schiefen Wänden da. Wenn es um die Fotos geht, wiederholen beide Bücher nur bekannte Vorurteile. Die Fotografen haben ihre Bilder offenbar nach vorgefertigten Vorstellungen gewählt. Wobei Kilińska die Wirklichkeit bejaht, während Trzciński sie eher ideologisiert.

Das ändert aber nichts daran, dass man die Fotos mit wachsender Neugierde betrachtet. Und mit Bewunderung, besonders für Kilińska – es gelingt ihr, die Menschen genau in dem Augenblick festzuhalten, in dem sie ihre Aufmerksamkeit einem Ereignis außerhalb des Bildes schenken. All diese Menschen sind unterwegs, gehen ihrer Wege, eilen in verschiedene Richtungen. Sie beachten die Fotografin nicht oder sie bemerken sie einfach nicht. Und diese Reise nach Berlin ist doppelt inspirierend, denn gleichzeitig können wir dabei die Feuilletons von Arno Widmann lesen.

Arno Widmann hat offene Augen für die kleinsten Details, ist belesen und zeigt eine kompromisslose Sprache sowie eine Art von ironischer Empfindlichkeit und

Widerstandsfähigkeit gegen jede politische Macht. Vielleicht rührt diese Empfindlichkeit daher, dass er zur Generation der 68'er gehört.

Die Feuilletons von Widmann bilden eine eigene Geschichte des alten und des heutigen Berlin. Er selbst präsentiert sich uns als distanzierter Intellektueller, der die Vorteile des Lebens in einem reichen Land für selbstverständlich hält. Er zeigt seine ideologische Unabhängigkeit, seine Abneigung gegen jede politische Macht, und er zeigt eine besondere Neigung: er genießt die Wirklichkeit in der alltäglichen Erfahrung. Er genießt die Beobachtung der Menschen, etwa in der Galeria Kaufhof, oder er folgt einer unbekanntem Schönheit, deren faszinierende Blässe sich schließlich als Brechreiz entlarvt. Widmann überlegt sich, was einst auf einer Straße in Charlottenburg passiert sein mag: Geschichte, die dort sich abgespielt hat. Er erzählt Beispiele der düsteren Vergangenheit einer Stadt, in der sich historisches Ereignis und menschliches Einzelschicksal verbinden. Im März 1921 etwa hat in Charlottenburg ein armenischer Student den türkischen Minister Talaat Pascha erschossen, weil er ihn für die Massaker an den Armeniern verantwortlich machte. Von dem Aufsehen erregenden Gerichtsverfahren berichteten Zeitungen in aller Welt. Das führt Widmann zu folgender Bemerkung: *„Raphael Lemkin, ein 21-jähriger, jüdischer Student in Lwow, las in der Zeitung von der Tat. Sie ließ ihn nicht mehr los. Den Rest seines Lebens verbrachte er damit, zu definieren, was 1915 in Armenien passiert war (...) Raphael Lemkin prägte dann nach mehr als zehnjähriger Beschäftigung damit den Begriff ‚Völkermord‘“*. Widmann endet seine Bemerkungen über Lemkin mit sparsamen Worten: *„Elf Bücher hat er geschrieben. Die meisten zum Thema ‚Völkermord‘, aber auch eins zur Rosenzucht. Er hinterließ keinen Pfennig, aber ein Wort und eine Idee, die Epoche gemacht haben. Eine Epoche, die in der Hardenbergerstraße begann.“*

Die Geschichte von Raphael Lemkin könnte man vielleicht um die fast 20 Jahre seines Lebens im Polen der Zwischenkriegszeit erweitern, als er sich nicht mit dem Wesen des Völkermordes befasste. Damals arbeitete er bei der Staatsanwaltschaft in einer Kommission, die Gutachten zu Projekten des Strafrechts erstellte, und äußerte sich kritisch auch über die Gesetzgebung des faschistischen Italien und der UdSSR. Die Veröffentlichungen vor dem Krieg zeigen, dass Lemkin sich vor allem mit aktuellen Problemen der Gesetzgebung befasste. Er hatte auch eine Anwaltskanzlei in Warschau und hätte sich wahrscheinlich niemals mit dem Attentat an Talaat Pascha befasst, hätte es nicht den Krieg gegeben. 1941 gelang es ihm, nach Schweden zu fliehen. Das Wort

„Völkermord“ benutzte er zum ersten Mal in einem Buch, das 1944 in den USA erschien, nachdem seine ganze Familie in der Shoah getötet wurde. Lemkins Überlegungen zum Thema „Völkermord“ wurden also eher durch ein anderes Ereignis ausgelöst als durch das Attentat in Charlottenburg – eines, das sich 20 Jahre später ereignete, in einem anderem Stadtteil von Berlin, in einer luxuriösen Villa am Wannsee, wo man die „Endlösung der Judenfrage“ entschied.

Die Feuilletons von Widmann zeichnen sich dadurch aus, dass er sich gewohnten Denkweisen widersetzt. Dagegen untersuchen die Autoren von *Schuld & Sühne & Stolz & Vorurteil* deutsche und polnische Vorurteile. Gunter Hofmann und Adam Krzemiński nehmen die bekannte Auseinandersetzung über die schwierige Geschichte wieder auf. Die Art wie sie die Historie und Gegenwart mit ihren Problemen behandeln zeichnet sich durch große politische Korrektheit aus: Die beiden Publizisten bewegen sich in der komplizierten deutsch-polnischen Geschichte als sei es ein Porzellanladen. Auf den feinen, aber zerbrechlichen Tassen sehen wir bekannte Bilder: Willy Brandt kniend vor dem Denkmal für die Opfer des Warschauer Ghettoaufstandes, oder der Brief der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe. Beide Autoren rufen mit Sorgfalt die Symbole der deutsch-polnischen Geschichte in Erinnerung, geleitet immer von einer Idee der Verständigung und Zusammenarbeit. Der gegenseitigen Verständigung. Sie „entschärfen“ die Vorurteile, wobei es ihnen nicht immer gelingt, den Untiefen des Vorurteils zu entkommen. Diese Auseinandersetzung erfüllt uns aber mit Optimismus, zeigt sie doch, dass es am guten Willen, die Schwierigkeiten zu überwinden und an einer offenen Einstellung gegenüber der Zukunft nicht fehlt. Hofmann betreibt sogar eine Art von Äquilibrium, um den Patriotismus der polnischen Konservativen rational zu beschreiben und um zu beweisen, dass er an Polen als offenes tolerantes Land glaubt. Übrigens haben die Abschnitte des Buches, in denen die Entwicklung direkt nach den Wahlen besprochen wird, an Aktualität verloren, wobei sie gleichzeitig aber zeigen, für welches großes Aufsehen in Deutschland die populistische Regierung in Warschau gesorgt hat.

Man muss vielleicht noch einmal darauf hinweisen, dass die Bücher der *edition.fotoTAPETA* konsequent Bilder und Texte von polnischen und deutschen Autoren verbinden. (Im *Berliner Feuilleton* Arno Widmann, Marta Kilińska; in *Schuld & Sühne & Stolz & Vorurteil* neben den beiden Autoren die Fotografen Dirk Reinartz und

Łukasz Trzeciński; auch bei *Star City. Geschichten vom Mars* – Konrad Fijałkowski, Rafał Kosik, Anna Lehmann-Brauns.)

Kulturen begreiflich zu machen und zu übersetzen, ist nicht leicht; es kann aber zugleich sehr spannend sein. Das beweisen die in dem Verlag erschienen Bücher – sie überschreiten die Grenze an Oder und Neiße und verbinden dabei deutsche und polnische Autoren mit gemeinsamen Publikationen.